



***Was mögen die beiden Frauen
auf dem Bild
wohl miteinander sprechen?***

„Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab,
auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden,
sondern das ewige Leben haben.“ Johannes 3, 16

. . . Gibt die alte Frau auf dem umseitigen Bild der jungen aus dem Schatz ihrer Erfahrungen einen Guten Rat und erweist sich so als eine „Lehrerin des Guten“ (vgl. Titus 2, 3)? Oder besprechen sie die letzten Neuigkeiten aus ihrer Nachbarschaft, aus ihrem Bekanntenkreis? „Hast du schon gehört . . .?“ So beginnt manche Unterhaltung, und dann erzählt man sich, was der getan oder die gesagt habe und was man über den und jenen alles hört – und man merkt nicht, dass man Dinge verbreitet, von denen man gar nicht genau weiß, ob sie wahr sind. Man hat einfach übernommen, was andere erzählten – es wird schon stimmen . . .

Das ist nicht so schlimm? Das sind nur Kleinigkeiten? – Wir meinen das vielleicht, aber Gott denkt anders darüber. Sein Wort gebraucht ein treffliches Bild, um uns auf die Gefahr solcher „Kleinigkeiten“ hinzuweisen: „Siehe, ein kleines Feuer, welch einen großen Wald zündet es an! Und die Zunge ist ein Feuer, die Welt der Ungerechtigkeit“ (Jak. 3, 5f).

Die Heilige Schrift warnt uns eindrücklich vor „Zungenünden“, in die auch Gläubige leicht fallen können und über die oft so schnell hinweggegangen wird. Besonders im Buch der Sprüche finden wir zahlreiche Ratschläge, die wir beherzigen sollten:

„Bei der Menge der Worte fehlt Übertretung nicht; wer aber seine Lippen zurückhält, ist einsichtsvoll“ (Spr. 10, 19).

„Ein verkehrter Mann streut Zwietracht aus, und ein Ohrenbläser entzweit Vertraute“ (Spr. 16, 28).

„Wer als Verleumder (oder: Ausplauderer) umhergeht, enthüllt das Geheimnis; und mit dem, der seine Lippen aufsperrt, lass dich nicht ein“ (Spr. 20, 19).

„Wer seinen Mund und seine Zunge bewahrt, bewahrt vor Drangsalen seine Seele“ (Spr. 21, 23).

„Nordwind gebiert Regen, und eine heimliche Zunge verdrießliche Gesichter“ (Spr. 25, 23).

Auch das Neue Testament enthält mehrere Ermahnungen hierzu. So heißt es z. B. in Epheser 4, 25: „Deshalb, da ihr die Lüge abgelegt habt, redet Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, denn wir sind Glieder voneinander.“ Jakobus schildert in seinem Brief (Jak. 3, 1 – 12), wie wichtig es ist, dass man seine Zunge zügelt, und später fordert er uns auf: „Redet nicht widereinander, Brüder“ (Jak. 4, 11). Petrus ermahnt die Gläubigen, alles üble Nachreden abzulegen (1. Petr. 2, 1). Paulus verurteilt dieses Übel besonders bei jungen Frauen und Witwen, die noch nicht gelernt haben, ihre Zunge im Zaum zu halten (vgl. 1. Tim. 5, 13).

Wo man unter Kindern Gottes üble Nachrede, Verleumdung und Ohrenbläserei findet, werden Vertraute entzweit, bittere Tränen geweint und innige Bande der Gemeinschaft zerrissen. Lasst uns den Herrn um die Gnade bitten, einem Verleumder und Ohrenbläser oder auch jemand der „Zwietracht austreut zwischen Brüdern“, nicht das Ohr zu leihen und allen Reden, die hinter dem Rücken anderer geführt werden, entschieden entgegenzutreten. Möge jeder von uns folgende Winke beachten:

– Richte nie jemand in bezug auf Dinge, die du nur vom Hörensagen weißt, ohne erfahren zu haben, was er selbst zu seiner Verteidigung oder Entschuldigung zu sagen hat.

– Wiederhole nie ein böses Gerücht, wenn du nicht sicher bist, ob es wahr ist. Wenn du aber genau weißt, dass das Gerücht stimmt, so frage dich: „Ist es zur Ehre Gottes, wenn ich es weitererzähle?“

– Wenn du von anderen redest, so gebrauche nie Worte, die du nicht aussprechen würdest, wenn die betreffende Person anwesend wäre. Vor allem aber denke immer daran, dass Gott alles hört, was du über andere sagst.

„Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr, mein Fels, und mein Erlöser!“ Psalm 19, 14.

(Schriftstellen in diesem Artikel aus der Elberfelder Bibel zitiert).

Das Süßeste und das Bitterste

Ein König befahl eines Tages seinem Minister: „Lauf und besorge mir eine Speise, die auf Erden an Süße nicht ihresgleichen hat und auch in den Meeren nicht süßer zu finden ist!“ Der Minister ging los, bedachte alle möglichen Speisen und kaufte schließlich eine zarte Zunge. Zu Hause bereitete er sie als ein köstliches Mahl zu und trug sie dem König auf. Der König war zufrieden, denn die Zunge schmeckte ihm vorzüglich. Darauf befahl er dem Minister: „Geh und besorge mir etwas, was so bitter ist, dass es auf der ganzen Welt nichts gibt, was bitterer ist!“ Der Minister machte sich auf und kaufte wieder eine Zunge, richtete sie und brachte sie dem König. Der König war überrascht: „Als das Süßeste brachtest du mir eine wunderbare Zunge. Nun verlange ich das Bitterste, und du bringst mir wieder eine Zunge!“

Der Minister fragte den König: „Mein Herr, gibt es etwas Süßeres auf Erden als eine Zunge? Und gibt es etwas auf der Welt, was bitterer ist als eine Zunge?“

Ein einziges Wort kann ein Leben retten und bewahren, einer Seele wohl tun und Verletzungen heilen. Und ein anderes Wort kann töten und kränken, verderben und Bitternis säen. Unsere Zunge kann die Süße der Liebe und die Bitternis von Hass hervorbringen. Darum wollen wir unser Innerstes in die Liebe Gottes eintauchen, damit auch die Äußerungen des Lebens Worte der Liebe sind.

„Eine heilsame Zunge ist ein Baum des Lebens; aber eine Lügenhafte macht Herzeleid“ (Spr. 15, 4).

Neuer Wortschatz gesucht

Der Wüstenort Mojave im Wilden Westen war Endstation für die alten, mit zwanzig Maultieren bespannten Rollwagen. Es galt als unabänderliche Tatsache, dass die Fuhrleute fluchten wie sonst niemand auf der Welt. Die Ausdrücke, die die Maultiere zu hören bekamen, kennt nicht einmal ein moderner Schriftsteller. Eines Tages aber wurde in Mojave ein Zelt aufgeschlagen, und Abend für Abend fand eine Evangelisation statt. Der wildeste Flucher unter den Fuhrleuten wurde bekehrt. Der kletterte am nächsten Morgen auf seinen Rollwagen, starrte auf die Rücken seiner zwanzig Maultiere und wusste nicht, was er nun sagen sollte. Fluchen konnte er nicht mehr, schließlich versuchte er es mit einem einfachen „Los!“ Die Maulesel standen wie ein Denkmal aus Stein. Er schrie nochmals: „Los!“ Wieder eine lange Pause – dann wandten alle zwanzig Tiere zugleich die Köpfe nach hinten, um zu sehen, ob eine neue Welt gekommen sei – und setzten sich in Bewegung.

Ein freundliches Wort

Steht ein Herze liebehungernd einsam in der weiten Welt,
 sprich zu ihm ein Wort der Liebe, das die Sorgennacht erhellt.
 Liebesblicke, Liebesworte - wie ein gold'nes Samenkorn
 hundertfache Früchte bringet, - unerschöpflich ist ihr Born.

Zitternd mag dein Bruder straucheln an des dunklen Abgrunds Rand,
 doch dein Wort durchhaucht von Liebe, wird zur mächt'gen Retterhand.
 Liebesworte wirken mächtig wie der Frühlingssonnenstrahl,
 der aus eis'gen Todesbanden weckt das Blümchen in dem Tal.

Liebestaten, Segenstaten, Brot, das über's Wasser fährt,
 das mit seinem Gottessegen tausendfältig wiederkehrt.
 Liebe, die im eig'nen Leide, tröstend wie ein Freund dir naht,
 säe sie doch ja nicht kärglich, reichlich streu' die Liebessaat.

Ein freundliches Wort, o ruf' es dem Einsamen zu,
 Wenn Liebe es spricht, wird's himmlisches Licht,
 o ruf' es dem Einsamen zu.

Friedrich Munz

Das längste und das kürzeste Wort

Es war einst eine Gesellschaft fröhlicher Menschen beisammen, die sich an Scherz und Spiel ergötzten. Da schlug einer vor, Rätsel zu raten. Jeder musste aus dem Schatz seiner Weisheit eines aufgeben. Ein alter, gottseliger Herr, welcher kein Hehl daraus machte, dass er erst spät zum Glauben gekommen sei, fragte, welches Wort das längste von allen sei. Niemand fand das richtige. Das längste Wort heißt „Ewigkeit“. „Könnt ihr mir auch sagen, welches Wort das kürzeste von allen ist?“ Keiner fand das richtige. Wieder musste der Fragesteller auch die Antwort geben: „Das kürzeste Wort heißt „jetzt“, denn es dauert nur eine Sekunde. Lasst es uns bedenken“, so schloss er, „dass jetzt die schnelle, rasch dahineilende Zeit ist, in der wir uns auf die Ewigkeit vorbereiten sollen.“ Diese Rede machte einen tiefen Eindruck auf alle.

Verletzende Worte

Langsam rollte der Zug die Strecke von Winnipeg nach Toronto entlang. Für die müden Passagiere schien es, als vergingen die Stunden der Nacht, besonders langsam, weil sie auf den engen Sesseln nicht Raum hatten, sich bequem auszustrecken. Es war aber noch ein Grund: auf der hintersten Bank saß ein Mann mit einem kleinen Kind. Was die Ursache war, wusste niemand, aber das Kind wimmerte und weinte fortwährend. Waren die Passagiere eben eingeschlafen, da kreischte es wieder los, und der Schlaf war vorüber.

Manch einen bösen Blick schickten sie zu dem Mann hinüber, aber keiner von ihnen nahm sich die Mühe den Vater zu fragen, ob er ihm in irgend einer Weise mit dem Kind helfen könnte. Warum auch? Es war ja seine Verantwortung.

Endlich, früh morgens, lief der Zug im Toronto Bahnhof ein. Die missmutigen Passagiere gingen alle an dem Mann vorbei, dessen Kind zuletzt doch eingeschlafen war. Eine Frau konnte ihren Groll nicht beherrschen und sagte beim Vorbeigehen: „Wenn du nicht verstehst dein Kind zu besorgen, hättest wenigstens sollen die Mutter mitbringen!“

Der Mann schaute herunter und antwortete traurig: „Es tut mir leid, dass wir euch nachts gestört haben. Wir werden die Mutter des Kindes hier in Toronto treffen – im Sarg!“

„Worte verletzen ebenso wie Stock und Stein, oftmals noch mehr!“

Selig sind, die reines Herzens sind

Ein Schiffsjunge ließ es kein Geheimnis sein, dass er ein Christ war. Er las regelmäßig seine Bibel und bekannte seinen Glauben an Jesus jederzeit und vor jedermann. Deshalb hatte er viel Spott zu leiden. Eines Tages – die ganze Besatzung war an Deck – suchte der Kapitän mit seinem Fernrohr in auffälliger Weise den ganzen Himmel ab, obwohl kein Wölkchen zu sehen war. Schließlich klappte er das Fernrohr zusammen und rief den Schiffsjungen zu sich: „Also hör mal, mein Junge, jetzt habe ich den ganzen Himmel angeschaut, aber von deinem Herrgott konnte ich keine Spur entdecken!“ Die umherstehenden Matrosen brachen in schallendes Gelächter aus: „Dem hat er’s mal gegeben!“ Doch der Schiffsjunge ließ sich weder vom Kapitän noch von seinen Auslachern unsicher machen. Ruhig antwortete er dem Kapitän: „Das wundert mich nicht, denn mein Jesus hat in der Bergpredigt gesagt: ‚Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen.‘ Darum können Sie nichts von Gott sehen.“ Das war in der Tat eine sehr treffliche Antwort. Es war das richtige Wort zur richtigen Zeit. Es brachte den Spötter zum Schweigen, – sicherlich aber auch zum Nachdenken.

Eure Rede sei allezeit lieblich und mit Salz gewürzt, dass ihr wisset, wie ihr einem jeglichem antworten sollt. (Kolosser 4, 6)

Das hab ich nicht gesagt!

Ein Wörtchen nur, ein kleines Wort, was ist denn wohl dabei?
Und dennoch eilt es weithin fort, als ob’s lebendig sei . . .
Und war’s auch nur ein Ja, ein Nein, du rufst es nicht zurück.
Gesprochen ist es nicht mehr dein, Leid sät es oder Glück.

Ein Windhauch hebt’s vom Wege auf, das Wort aus deinem Mund.
Und trägt es fort in schnellem Lauf, tat’s hier und dort rasch kund.
Bald wird so aus dem einz’gen Wort ein seltsam Ding gemacht.
Du hörst es und betueerst fort: „Das hab ich nicht gesagt!“

Wer hat so künstlich es gestellt, und es verdreht so fein?
Das, liebes Herz, das tat die Welt, drum musst du klüger sein.
Kein unbedachtes Wörtchen sprich! Damit’s dir nie gereut!
Wenn auch nicht heut’ so rächt es sich doch noch in spät’rer Zeit!

Worte der Liebe

„Unglaublich – so alt und doch betrunken!“ Das ist die Empörung bei den braven Bürgern zum Unterschied von dem Johlen und Lachen der Jugend auf der Straße einer westdeutschen Großstadt. Ein Fräulein, das zu dem Menschaufmarsch hinzutritt, lenkt alsbald aller Blicke auf sich: „Kommen Sie, Großvater, ich führe Sie!“ Er will allein gehen, nimmt aber trotzdem die angebotene Armunterstützung an. Neugierige sehen noch einen Augenblick hinter dem seltsamen Paar her.

Unterwegs merkt die Helferin, dass ihr Schützling gar nicht betrunken ist, sondern altersschwach. Am Samstag wird er 90 Jahre alt. Das nahe Altersheim ist sein Zuhause. Richtig wird er dort abgeliefert.

Die Helferin muss während ihrer Arbeit im Büro immer wieder an den alten Mann denken. Sie hat davon ihrer Freundin erzählt. Und nun sind sie übereingekommen, dem Alten eine Geburtstagsfreude zu machen.

Am Samstagnachmittag ist dienstfrei. Beide stehen vor dem Altersheim. „Wir haben über 200 alte Leute hier“, sagt der Pförtner; „jedoch 90 Jahre alt wurde heute nur einer.“ Und so finden sie den Eingang zu den Alten, Armen, Verlassenen.

„Dass es so etwas noch gibt! Dass es so etwas noch gibt!“ stammelt der erstaunte Greis angesichts des Gabentisches, den die unbekanntenen Mädchen ihm, dem Einsamen, hergerichtet haben.

Von dem Tag an gehört jeder Samstagnachmittag der beiden den lieben Alten im Altersheim. Gedrungen von der Liebe Christi dienen sie, handeln sie, lieben sie. Über jener freudlosen Städte erstrahlt wieder etwas von dem Feierglanz gesegneten Alters: „Um den Abend wird es licht sein!“

Ein anderer Insasse des Hauses ist „Vater Müller“ mit grünem Jägerhut und großem Schnurrbart. Die beiden Samstagnachmittagbesucherinnen sind ihm ein Dorn im Auge. Er ist abweisend, er flucht, er spottet: „Einen Mann müssen sie haben, dann würden ihnen die Grillen vergehen!“ –

Die meiste Zeit seines Lebens hat er auf der Landstraße zugebracht. 70 Jahre alt ist er jetzt; betrogen, verloren – vergeblich gelebt.

„Was lesen Sie denn da, Vater Müller?“

„Roman!“

„Dürfen wir Ihnen denn einmal ein Buch zum Lesen bringen, natürlich ein anderes als dieses hier, ein Buch, in dem vom Herrn Jesus die Rede ist?“

„Jesus? – dass sie den noch nicht aus dem Land hinausgejagt haben!“

Die beiden geben sich aber nicht ohne weiteres geschlagen. Sie verteidigen ihren Herrn und König und rühmen seine Siegesmacht.

Noch einmal erklärt der Alte ironisch: „Wissen Sie, ich taue nämlich nicht für so etwas!“

„Dann sind Sie gerade der richtige Mann für den Herrn Jesus!“ –

Beim nächsten Mal bringen sie ihm das Buch. Er reicht es höhnisch lächelnd zurück: „Das ist nichts für mich!“ Für diese Geste hat er sich eigens betrunken; eine teuflische Freude erfüllt ihn dabei. –

Aber nun ist er an Krebs erkrankt. Im Krankenhaus unternimmt er einen Selbstmordversuch. Der Teufel will ihn jetzt so schnell wie möglich haben. Fürchtet der Arge, dass ihm seine Beute noch entrissen werden könnte? Der Arzt kommt gerade noch früh genug, um das Verbluten zu verhindern. Es ist ja das Blut eines anderen auch für ihn geflossen! Und dieses Blut hat Kraft, selbst aus den Stricken der Hölle zu retten.

Ein Kampf auf Leben und Tod beginnt. Um den am Rand des Abgrunds Irrenden

ringen zwei gläubige Beterinnen. Einmal legen sie ihm einen frischen Blumenstrauß auf das Bett. Ein andermal fragen sie: „Großvater, haben Sie denn nicht mal einen Wunsch?“ Mit heiserer Stimme erklärt er, dass er gern einen Apfel hätte.

Einen Apfel! Woher einen Apfel nehmen? Die Obstzeit ist vorbei, und dieses Jahr hat's kaum Äpfel gegeben. Darf man aber nicht darum beten? Wirklich kommt in der Woche ein Paket aus Holland von einer Verwandten: „Das sind die letzten Äpfel, die ich hier noch kaufen konnte.“

Sie bringen dem Kranken die wunderschönen roten Äpfel. Er will sie nicht nehmen; aber sie sind für ihn allein bestimmt. Indessen geht es rasch dem Ende entgegen. Die Freundinnen besuchen ihn abends nach Büroschluss wieder und erkennen, dass der bisher so sicher scheinende Sünder unruhig geworden ist.

„Großvater, haben Sie denn schon mal dem Heiland Ihr Herz geöffnet?“

„Nein!“ Barsch und abweisend schüttelt er den Kopf.

Ist es möglich, dass selbst im Angesicht der Ewigkeit ein Menschenherz kalt und hart wie Stein bleibt? Die Liebe weint Tränen über eine solche abgründige Verfinsternung. „Herr, erbarme dich doch!“

Der schier Verstockte bemerkt es, und was keine guten Worte vermocht hatten, was keine Blumen und keine Äpfel zuwege gebracht, das bewirken diese Tränen eines nicht menschlichen, sondern göttlichen Erbarmens, wie es nur aus der Macht der Liebe Jesu quillt. Der Alte wird bewegt, unruhig, erregt.

„Vater Müller, dann sagen Sie doch mal: Gott sei mir Sünder gnädig!“

Das kaum Fassbare geschieht! Mit hauchender Stimme dringt es durch den Raum: „Gott – sei – mir – Sünder – gnädig!“ Der Kranke blickt nach vorn; es ist, als ob er etwas Großes sehe – und er, der sonst wegen seines Halskrebses nur flüstern kann, ruft mit lauter Stimme: „Ich – glaube – an – Jesus!“ Freude ist bei den Engeln über einen Sünder, der Buße tut! Am folgenden Tag sagt der Sterbende mit kaum vernehmbarer Stimme zu den Pflegeschwestern: „Friede – Friede!“ Das waren seine letzten Worte. Ein wunderbarer Ausdruck von Freude und Frieden liegt auf seinem Antlitz. „Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger geworden. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Zwei Mädchen gingen hinter seinem Leichenwagen her, sonst niemand, der um ihn trauerte. Trauer? Nein! Sie konnten nur loben und anbeten über Höhe und Tiefe der Herrlichkeit Jesu. – Einen Kranz, den einzigen, der ihm wurde, legten sie auf sein Grab. Er brauchte ihn aber nicht mehr; denn die Krone des Lebens war ihm zuteil geworden – ganz aus Gnaden. Der Schächer hatte heimgefunden ins Paradies.

Wie glücklich waren sie, dass sie sich nicht scheuten, von ihrem Heiland zu zeugen. Ihre liebenden Worte dienten dazu, eine lebendige Seele dem ewigen Tod zu entreißen.

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen, sondern hat Lust zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!“ (Psalm 1, 1 und 2).

„DER MISSIONSBOTE“,
ein christliches Blatt, das monatlich im
Interesse der Deutsch-Kanadischen Mission
herausgegeben wird.

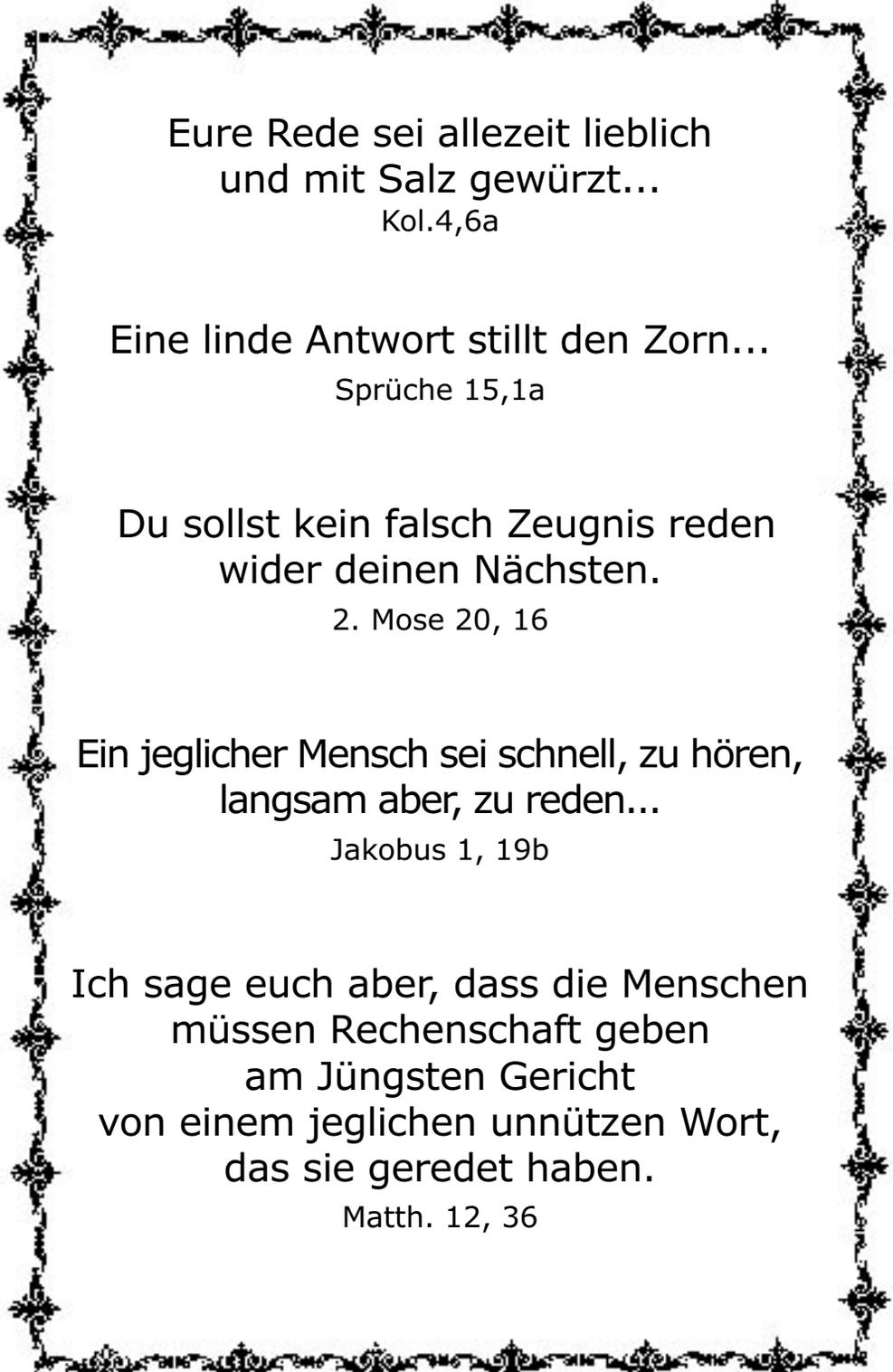
Zeugnisse, Berichte und kurze Artikel
bitte an den Editor senden:

Harry Semenjuk
10024-84 Ave.

Edmonton, AB T6E 2G5 Canada
Tel.: (780) 439-3514; Fax: (780) 433-1396
Email: hsem@iname.com

„Der Missionsbote“ is published monthly by
The Canadian Mission Board of the German
Church of God.

Printed by Christian Unity Press,
York, Nebraska 68467 U.S.A.



Eure Rede sei allezeit lieblich
und mit Salz gewürzt...

Kol.4,6a

Eine linde Antwort stillt den Zorn...

Sprüche 15,1a

Du sollst kein falsch Zeugnis reden
wider deinen Nächsten.

2. Mose 20, 16

Ein jeglicher Mensch sei schnell, zu hören,
langsam aber, zu reden...

Jakobus 1, 19b

Ich sage euch aber, dass die Menschen
müssen Rechenschaft geben
am Jüngsten Gericht
von einem jeglichen unnützen Wort,
das sie geredet haben.

Matth. 12, 36